

Bremen
Geschichte einer Hansestadt



Asmut Brückmann

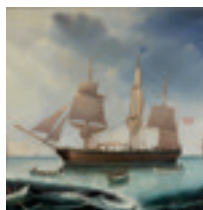
Bremen

Geschichte einer Hansestadt

Mit 720 Abbildungen

Edition Falkenberg

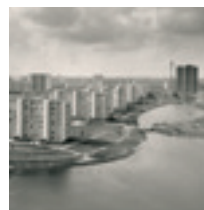
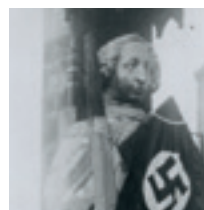
Inhalt



Vorwort	7
1 Bremens Frühgeschichte – Die Zeit der Erzbischöfe	8
2 Bremen wird zur Stadt	16
3 Bremen zwischen Zwietracht und Eintracht	28
4 Bremen und die Reformation	43
5 Von Gotteskisten, Zuchthäusern und Armenanstalten	61
6 »... dass der Mensch was lernen muss« – die Entwicklung des Bremer Schulwesens	74
7 Die Schweden kommen – Bremens Ringen um seine Selbstständigkeit	81
8 Walfänger und Trankocher – die Bremer Grönlandfahrer	91
9 Bremen im Deutschen Bund und im Deutschen Reich	100
10 Bremens Häfen und Werften	118
11 Bremen – Stadt des Handels	129
12 Massenauswanderung und der Aufstieg des Nord- deutschen Lloyd	146
13 Bremen zur Kaiserzeit – späte Industrialisierung und Wirtschaftsblüte	157

Inhalt

14 Der Kampf um Gleichberechtigung und soziale Gerechtigkeit	175
15 Erster Weltkrieg und Bremer Räterepublik	196
16 Schwieriger Anfang, schlimmes Ende – Bremen während der Weimarer Republik	207
17 Massenkultur und Moderne in Bremen	218
18 Braune Herren im Bremer Rathaus – Bremen unterm Hakenkreuz	231
19 Bremen im Zweiten Weltkrieg	245
20 Brennhexe und Steineklopfen, Kohlenklau und CARE-Pakete – neues Leben in der zerstörten Stadt	264
21 Wiederaufbau und Wirtschaftswunder	284
22 Leukoplastbomber und Isabella – Automobile aus Bremen	315
23 Bremer Luft- und Raumfahrtindustrie	323
24 Unruhige Jahre: Jugendproteste, Bildungsreformen, Kulturrevolution	336
25 Dunkle Wolken: Werftenkrise und Schuldenmisere	370
Anhang	
Literaturverzeichnis	406
Danksagung	414
Bildnachweis	415
Register	416
Impressum	432



Vorwort



Erzbischöfliches
Wappen

Vom Bischofssitz zur »roten Kaderschmiede« – Bremen hat einen weiten Weg zurückgelegt. Es begann mit einer Siedlung auf der Weserdüne, nur wenig überragt von einer kleinen Bischofskirche. Nach rund 1.200 Jahren ist sie zur Großstadt herangewachsen und beherbergt eine junge, anfangs abschätzig als »rote Kaderschmiede« titulierte Universität. Zunächst waren Bischöfe die Stadtherren, dann übernahmen zu Wohlstand gekommene Stadtbürger das Regiment. Zweimal, 1532 und 1848, versuchte der »gemeine Mann«, also die einfachen Bürger, ihnen die Alleinherrschaft streitig zu machen – ohne Erfolg. Die konservative Patrizierelite konnte ihre Position bis ins 19. Jahrhundert behaupten.



Wappen mit Schlüssel und drei Bienen:
Bremen als Hauptort
eines Departements
in Napoleons Kaiserreich

Doch nach der Franzosenzeit, als Bremen für ein paar Jahre dem französischen Kaiserreich angehörte, ließen sich die Forderungen nach einer Reform der alten Stadtverfassung nicht länger unterdrücken. Auch bisher benachteiligte Gruppen pochten jetzt auf Gleichberechtigung und politische Teilhabe. Die Juden wollten nicht länger Bürger zweiter Klasse sein, Frauen strebten nach angemessener Bildung und Gleichberechtigung – nicht nur an der Wahlurne. Gleichzeitig wandelte sich die Handels- zur Industriemetropole. Die neue Klasse der Industriearbeiter organisierte sich ge-

werkschaftlich zum Kampf für bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen. Die lange Zeit marxistische SPD schrieb den Umsturz der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Verhältnisse in ihr Programm. All diese »Unruhestifter« konnte der Senat mithilfe des berüchtigten Acht-Klassen-Wahlrechts und polizeilicher Repression noch einige Zeit in Schach halten. Doch nach dem Trauma des Ersten Weltkriegs änderten sich die politischen Verhältnisse entscheidend.

Die von vielen ungeliebte, von den extremen Rechten und Linken sogar bekämpfte Weimarer Republik scheiterte. Angeblich trug sie die Schuld an Inflation, Wirtschaftskrise und Arbeitslosigkeit. Die Nationalsozialisten übernahmen die Macht und schalteten ihre Gegner mit brutalen Methoden aus, auch in Bremen. Ihr eigentliches Ziel war ein rassistischer und antisemitischer Eroberungs- und Ausrottungskrieg. Er begann mit dem Überfall auf Polen und endete in einem Inferno. Erst nach der totalen Niederlage, als alles in Schutt und Asche lag, konnte unter der Kontrolle und mit Unterstützung der Siegermächte ein Neuanfang beginnen: Demokratie, Wiederaufbau und Wirtschaftswunder brachten Bremen zu neuer Blüte. Man war wieder wer! Doch dann forderten unversehens



Jugendproteste die satte Zufriedenheit der Nachkriegsgesellschaft heraus. Das ging nicht ohne Reibereien ab. Unterm Strich blieb als positive Bilanz ein gestärktes demokratisches Bewusstsein, gelockerte Umgangsformen, liberalisierte Werte und eine vielfältigere Ästhetik.

Der Boom der Wirtschaftswunderjahre endete in der Ölkrise, neue Technologien und asiatische Konkurrenz machten den alten Industrien zu schaffen. Die Großwerften gingen unter. Das Aushängeschild des Bremer Automobilbaus, die Firma Borgward, musste die Werkstore schließen. Trotz neuer und zukunfts-trächtiger Perspektiven hat sich die Stadt bis heute noch nicht völlig von diesem Strukturwandel erholt.

Das vorliegende Buch ist der Vorarbeit vieler Autoren zu Dank verpflichtet, seien es die vielen Bände zur Bremer Geschichte von Herbert Schwarzwälder, seien es die vielen Aufsätze

in den Bremischen Jahrbüchern oder Studien zu Einzelthemen. Manches anschauliche Detail fußt auf eigenen Recherchen im Focke-Museum oder im Staatsarchiv.

Wie es bei geschichtlichen Darstellungen meist üblich ist, ergeben sich auch bei diesem Buch Aufbau und Gliederung aus dem chronologischen Ablauf. Hin und wieder habe ich jedoch thematische Längsschnittkapitel eingeschoben, die sich verschiedenen Einzelthemen, z.B. dem Automobilbau oder den Werften, in ihrer historischen Entwicklung widmen. Zahlreiche Abbildungen illustrieren und vertiefen den Text. Notwendige Hintergrundinformationen und Fachbegriffe werden in farbig unterlegten Textfeldern erläutert. Um die Lektüre zu erleichtern, wurde auf Anmerkungen verzichtet. Die Zitate stammen aus Büchern, die im Literaturverzeichnis zu finden sind. Ein detailliertes Register schließt sich an.

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird auf die gleichzeitige Verwendung der Sprachformen männlich, weiblich und divers (m/w/d) verzichtet. Sämtliche Personenbezeichnungen gelten gleichermaßen für alle Geschlechter.



Wappen mit dem Bremer Schlüssel in der Koster-Chronik

Wappen vom 1944 zerstörten Kornhaus an der Langenstraße, heute am Staatsarchiv

1

Bremens Frühgeschichte – Die Zeit der Erzbischöfe

Bremens Geschichte liegt unter der Erde – jedenfalls ein großer Teil davon. Immer wenn in der Bremer Altstadt eine Baugrube ausgehoben wird, werden die Stadtarchäologen unruhig. Vielleicht gibt es neue Funde aus ferner Zeit und damit ein wenig Licht, das die Vergangenheit erhellt. Alles muss schnell gehen, denn der Bauherr kann nicht lange warten. Bald verschwindet alles wieder unter der Erde oder unter Betonfundamenten. Die Altertumsforscher und ihre Helfer klettern in die Tiefe, kratzen vorsichtig in der Erde herum, sammeln Scherben, Lederfetzen oder Steine auf, prüfen Mauerreste und suchen im Untergrund nach Verfärbungen.

Nichts darf zerstört werden, nichts soll verloren gehen. Mit viel Glück – leider nur sehr selten – ist auch einmal ein Schmuckstück dabei, ein Metallreif aus Bronze oder gar Silber, eine Spange oder eine Brosche.

Je tiefer man gräbt, desto weiter dringt man in die Vergangenheit. Die untersten Schichten reichen bis ins Mittelalter. Leider nicht weit genug! Denn die Bremer Stadtgeschichte beginnt schon viel früher. Alles, was man über die Anfänge Bremens weiß, beruht zum Leidwesen der Historiker kaum auf handfesten archäologischen Funden, sondern vielmehr auf einigen schriftlichen Überlieferungen und auf Vermutungen.

Plan Bremens um 1300, nach einem Kupferstich von Wilhelm Dilich, 1604





Fresco des nieder-rheinischen Meisters Bartholomäus Bruyn (1493–1555) in der Oberen Rathausal-le, 1532

Die Besiedlung des Weserufers

Wahrscheinlich kreuzte im Bereich der heutigen Bremer Altstadt ein Handelsweg die Weser. Auch nutzten die Menschen schon früh die Weser und andere schiffbare Flüsse zum Transport von Waren auf kleinen und flachen Booten; der Verkehr zu Lande war auf den unbefestigten und schmalen Wegen schwierig, gefährlich und zeitraubend. Zum Aus- oder Umladen der herbeigeschafften Waren war die Gegend im Bereich der heutigen Altstadt Bremens aus zwei Gründen besonders günstig: Auf dem rechten Weserufer verlief eine hohe Düne, die Schutz gegen Hochwasser und Überschwemmungen bot. Heute kann man diese Erhöhung noch wahrnehmen, wenn man die Trep-penstufen von der Langenstraße in die Obernstraße hinaufsteigt.

Der zweite Vorteil war, dass sich die Weser bei Bremen in mehrere Nebenarme verzweigte, in denen Boote

vor der Strömung geschützt anlegen konnten. Einer diese Seitenarme war die Balge, die vermutlich als erster kleiner Hafen genutzt wurde. Inzwischen sind diese Nebenarme zuge-schüttet, nur die Straßennamen Balgebrückstraße und Hinter der Balge erinnern noch daran. Manche Historiker nehmen an, dass es damals hier auch eine Furt oder Fährverbindung über die Weser gegeben hat.

An dieser verkehrsgünstig gelege-nen Stelle zwischen Balge und Weser



Christus übergibt Petrus den Schlüssel, Chorwange im Dom, um 1360/80



Willehad mit dem Bischofsstab und einem Modell des Doms, geschnittene Wange des Ratsgestühls aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts

siedelten sich schon früh Menschen an. In einfachen strohgedeckten Flechtwerkhäusern lebten und arbeiteten Schmiede und Wagner, Töpfer und Weber, Fischer und Fährleute. Sie gehörten zum Volk der Sachsen, das damals in Nordwestdeutschland lebte.

Wahrscheinlich hängt auch der Name Bremens mit seiner Lage am Weserufer zusammen. »Brem« war ein mittelniederdeutsches Wort und bedeutete »Rand«. Bremen hieß dann »an den Rändern« oder »am Rande« – vermutlich des Ufers oder der Düne.

Willehad und Karl der Große

Genauer über die Frühgeschichte Bremens erfahren wir erst aus der Zeit Karls des Großen, der karolingischen Zeit. Karl der Große (747–814), der mächtige Fürst der Franken, verstand sich als Nachfolger der römischen Kaiser und christlichen Herrscher. Er errichtete ein Reich, das weite Teile des heutigen Deutschlands, Frankreichs und Italiens umfasste, und betrieb die Ausbreitung des Chris-

tentums – wenn nötig mit Gewalt. Besonders die im heutigen Nordwestdeutschland lebenden Sachsen und ihr Herzog Widukind sträubten sich gegen Karls Herrschaftsanspruch. Sie wollten unabhängig bleiben und hielten an ihren alten germanischen Göttern fest. Doch schließlich gelang es Karl, den widerspenstigen Volksstamm in zahlreichen blutigen Kriegszügen zu unterwerfen. Dabei soll es im Jahre 782 in Verden an der Aller zu einem blutigen Gemetzel unter den Sachsen gekommen sein.

Damals schickte Karl den aus England stammenden Priester Willehad an die Weser. Dieser hatte bei den Friesen für das Christentum geworben und sollte nun hier als Missionar für die Verbreitung des neuen Glaubens sorgen. Etwa im Jahre 780 kam er mit einigen Gefolgsleuten in der kleinen Siedlung an der Weserdüne an und begann zu predigen. Zunächst hatte er Erfolg und ließ auf der Anhöhe sogar eine kleine hölzerne Kirche und Hütten für ein paar Mönche bauen. Doch schon bald musste er vor den aufständischen Sachsen fliehen. Sie überfielen die Siedlung, erschlugen dabei einen Priester namens Gerwal sowie einige Mönche und brannten die kleine Holzkirche nieder. In Erinnerung an dieses Ereignis nannten die Christen die Domdüne später Mons martyrum, Berg der Märtyrer.

Doch Karl ließ nicht locker. Einige Jahre später (787) ernannte er Willehad zum Missionsbischof und schickte ihn erneut an die Unterwe-

Bremer Marktrecht

Nachdem König Arnulf von Kärnten Erzbischof Rimbert bereits 888 ein Marktrecht für Bremen erteilt hatte, erneuerte und erweiterte Otto I. 965 das Bremer Marktrecht. Er verlieh dem Erzbischof für seine Stadt das Markt-, Münz- und Zollrecht und sicherte Bremer Kaufleuten königlichen Schutz zu. Wenig später erhielt Bremen die Erlaubnis jährlich zwei Märkte abzuhalten; einen acht Tage vor Pfingsten und einen Anfang November. Aus diesem entwickelte sich der Bremer Freimarkt.





Der Markt mit Rathaus, Roland und Schütting, Kupferstich von Matthäus Merian, 1653. Marktfrauen vor den Rathausarkaden, Kaufleute auf dem ummauerten Marktplatz, Bürgerhäuser an der Westseite des Markts, überragt von den Türmen von St. Stephani und St. Ansgarii, über dem Rathausdach die Turmspitze der Liebfrauenkirche. Im Vordergrund erkennt man den »Kaak«, den städtischen Pranger

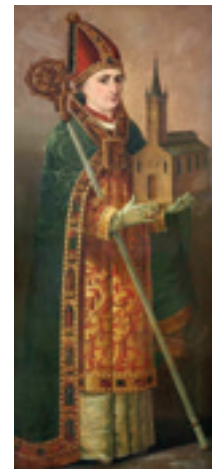
ser. Dort gründete dieser vermutlich – hier sind die Historiker sich nicht sicher – einen Bischofssitz, errichtete eine neue Kirche und weihte sie am 1. November 789. Schon wenige Tage danach starb er an einem Fieber und wurde in der neuen Kirche begraben. Seine Gebeine wurden lange Zeit als heilig verehrt und sollen viele Wunder bewirkt haben.

Auf einem um 1500 entstandenen Relief an der Orgelempore des heutigen Doms sieht man Karl den Großen und Willehad, die gemeinsam ein Modell der Bischofskirche tragen. Es zeigt allerdings die Gestalt des späteren Doms, denn anfangs bestand dieser nur aus einem schlichten Holzgebäude. Jedenfalls haben Karl der Große und Willehad mit der Gründung des Bistums den Grundstein für die Entwicklung Bremens als Stadt gelegt. In einer Lebensbe-

schreibung Willehads aus der Zeit um 860 findet sich auch erstmals der Name Bremen.

Bremen als Bischofssitz und Marktplatz

In den folgenden drei Jahrhunderten waren Bischöfe die geistlichen und weltlichen Oberherren der Stadt und bestimmten die Geschicke Bremens und seiner Menschen. Unter Ansgar (801–865), der 848 nach Bremen kam, wurde Bremen sogar zum Erzbistum erhoben. Als »Apostel des Nordens« verbreitete er das Christentum in Dänemark und Schweden. In Bremen gründete er ein Hospital für Arme und Kranke. Und schützte den Kirchenbereich mit einer Wallburg gegen plündernde Wikinger oder aufständische Sachsen. Die Siedlung unterstand einem fränkischen Militärkommandanten.



Bischof Ansgar von Bremen, Gemälde von Siegfried Detlev Bendixen, 1823

Adaldag

Der Benediktinermönch Adaldag (um 900–988) stammte aus einer vornehmen sächsischen Familie und war zunächst Kanzler von König Otto I., bevor dieser ihn 937 zum Erzbischof von Hamburg und Bremen ernannte. Adaldag gliederte weitere Bistümer seinem Herrschaftsbereich ein, u.a. Oldenburg, und begleitete Otto I. auf seinem zweiten Italienzug 961–965. Von dort soll er die Reliquien von Cosmas und Damian mitgebracht haben, die lange Zeit im Bremer Dom aufbewahrt wurden. 1649 hat das lutherische Domkapitel den Reliquienschrein an den Osnabrücker Fürstbischof verkauft. Heute befindet sich der Schrein in St. Michael in München.



Cosmas und Damian
Reliquienschrein

Dom, Domburg,
Markt und Hafen im
11. Jh.

Trotz der äußeren Gefahren wuchs Bremen allmählich. Ausschlaggebend dafür war, dass die Erzbischöfe das kaiserliche Privileg besaßen, Märkte abzuhalten, Münzen zu prägen und Zölle zu erheben. Der Markt lockte Händler und Handwerker aus dem Umland an, die ihre Handelswaren

und Produkte verkaufen wollten, er stellte aber auch eine gute Einnahmequelle für den Erzbischof dar. Der Handel nahm zu, Kaufleute und Handwerker ließen sich auf Dauer auf der Düne nieder und versorgten die wachsende Stadtbevölkerung sowie den Hof des Erzbischofs mit Lebensmitteln und Handwerksprodukten.

Im 10. und 11. Jahrhundert gab es in der Reihe Bremer Erzbischöfe zwei bedeutende Gestalten. Der erste war Adaldag, der über fünfzig Jahre von 937 bis 988 das Erzbistum leitete. Er war nicht nur ein Mann der Kirche, er war auch ein erfahrener Diplomat und Ratgeber des Kaisers und wusste sehr geschickt seine Interessen durchzusetzen. Schon 937, gleich nach seinem Amtsantritt, übertrug ihm König Otto I. (912–973) alle seine Besitztümer in Bremen.

Damit wurde der Kirchenmann Grundeigentümer und oberster Gerichtsherr in seinem Erzbistum. Später, im Jahr 965, erweiterte der inzwischen zum Kaiser gekrönte Otto zum Dank für geleistete Dienste Adaldags das alte Bremer Marktrecht: Über das Münz-, Markt- und Zollrecht hinaus standen dem Erzbischof nun auch alle Lebensmittellieferungen zu, auf die ursprünglich der König bei seinen Besuchen in der Stadt Anspruch hatte. Dazu gehörten u.a. Säcke mit Getreide, Schweine, Hühner, Eier, Wein usw. Diese kamen jetzt dem erzbischöflichen Hof zugute. Und den Bremer Kaufleuten wurde nun der ausdrückliche Schutz des Königs zugesichert.



Schlachte

Ursprünglich war die Schlachte die erste Uferbefestigung und Schiffsanlegestelle Bremens. Der Name wurzelt in dem niederdeutschen Wort *slagte* und bezieht sich auf das Einschlagen von Pfählen am Flussufer, die durch Flechtwerk, Balken oder Bretter verbunden wurden. Lange Zeit bildete die Schlachte den Hafen für Seeschiffe und später, als die Weser immer mehr versandete, für Flusskähne. Die Durchgänge von der Schlachte in die Stadt bezeichnete man als Schlachtpforten.



Schlachte als Stadthafen im Stadtplan von Hogenberg, 1574

Unter der Herrschaft Adaldags blühte der Handel und die Einwohnerzahl stieg an. Regelmäßige Kirchenfeste boten eine attraktive Abwechslung im tristen Alltag, zu denen die Menschen oft von weither zusammenströmten. Bremen gewann allmählich städtisches Gepräge. Mit dem Vorgängerbau der Liebfrauenkirche, der Marktkirche St. Veit, schuf sich die Bürgergemeinde ein eigenes Gotteshaus. Den Dombereich umgab jetzt eine Steinmauer, die besseren Schutz gegen drohende Wikinger- und Normanneneinfälle bot. Und der durch kaiserliches Privileg ins Leben gerufene herbstliche Freimarkt lockte ab 1035 Besucher von weither an.

Bremen bestand zu dieser Zeit aus vier lose zusammenhängenden Sied-



Hölzerne Uferbefestigung in einer Baugrube der Tiefgarage Osterdeich / Bleicherstraße

lungsbereichen. Im Osten auf der Weserdüne thronte der Bischofssitz mit dem Dom und der Domburg, die durch Wallgräben und Mauern gesichert waren. Westlich davon lag die Marksiedlung: Ein Ring von einfachen Handwerkerhäusern, die den Marktplatz umgaben und von der Marktkirche St. Veit überragt wurden. Auch dieser Bereich war durch Wallgräben geschützt. Dann gab es die festen Steinhäuser der Kaufleute und Kleinadligen, die sogenannten Steinkammern. Diese säumten wie auf einer Perlenschnur aufgereiht die Langenstraße an der Weser und die Obernstraße auf dem Rücken der Düne, später kam auch die Schlachte hinzu. Und auf der schmalen Insel zwischen Balge und Weser sowie im Bereich der Tiefer siedelten vornehmlich Fischer, Fährleute und Flussschiffer in ihren kleinen Hütten.

Adalbert

Adalbert (um 1000–1072) stammte aus einem sächsischen Adelsgeschlecht und kam nach seiner geistlichen Ausbildung in Halberstadt als Kanzler an den Hof König Heinrichs III. Dieser ernannte ihn 943 zum Bremer Erzbischof. Adalbert war Geistlicher und Politiker und begleitete den König auf zahlreichen Reisen. Nach dem Tod Heinrichs III. 1056 erlangte Adalbert starken Einfluss auf dessen noch unmündigen Nachfolger Heinrich IV. und war zeitweise sogar Regent des Reichs. Er nutzte seine Stellung zum Ausbau seiner Herrschafts- und Machtstellung, machte sich dadurch aber auch viele Feinde, die ihn schließlich entmachteten. In Bremen kümmerte er sich um den Wiederaufbau des Doms und die Erweiterung und Festigung des Bistums.



Monogramm des Erzbischofs Adalbert unter einer Urkunde, 1059

Aufstieg und Niedergang unter Erzbischof Adalbert

Der zweite herausragende Bischof war Adalbert, der von 1043 bis 1072 das Bistum leitete. Dieser war mehr kaiserlicher Politiker als Kirchenmann und hielt sich anfangs nicht oft in Bremen auf. Voller Ehrgeiz setzte er alles daran, den Grundbesitz seines Bistums und seine Machtstellung zu erweitern. Das gelang ihm auch zunächst: Er erhielt eine Reihe von königlichen Schenkungen, u.a. die Grafschaft Stade und andere Grafschaften in Friesland

sowie im Emsland, die Grundherrschaft Lesum, ferner weitere Gebiete im Stedinger- und im Ammerland. Das Machtstreben Adalberts rief jedoch den Widerstand des sächsischen Adels und politischer Rivalen am Königshof hervor, sodass er beim König in Ungnade fiel. Nun triumphierten seine Gegner: Adalbert musste einen großen Teil seiner Erwerbungen wieder aufgeben und sich in Bremen in Sicherheit bringen. Hier regierte er mit harter Hand, was seine Untertanen vor allem finanziell zu spüren bekamen. Er erhöhte den Marktzoll und trieb ihn mit aller Schärfe ein. Für Bremen hatte das fatale Folgen: Auswärtige Kaufleute mieden nun den Markt, die Bürger verarmten. Immerhin trieb Adalbert den Neubau des Doms voran: Der romanische Westteil wurde unter seiner Herrschaft fertiggestellt und geweiht. Sein Nachfolger Liemar (1072–1124) erweiterte den Kirchenbau mit der Ostkrypta.



Kapitell in der Ostkrypta des Doms mit der Midgardschlange und dem Fenriswolf aus der germanischen Mythologie

Wirtschaftliche Erholung Bremens

Im 12. Jahrhundert erholte sich die Stadt allmählich wieder. Die Erzbischöfe förderten die Ansiedlung von Bauern in der Umgebung (Hollerland, Stenum, Ochtrum). Diese kultivierten die Böden und brachten die Überschüsse ihrer Erträge nach Bremen. Hier wurde das Korn gelagert und verkauft. Einheimische Handwerker verarbeiteten Flachs und Wolle zu Tuchen, so dass auch die Bremer Bürger davon profitierten. Die unterbrochenen Handelsbeziehungen nach Skandinavien, zur Oberweser und nach Westfalen wurden wieder aufgenommen. Von einer organisierten Interessenvertretung der Handwerker und Kaufleute ist zu dieser Zeit noch nichts bekannt.

Der Erzbischof als höchster Vertreter der Kirche war der politische Herr der Stadt. Um die eigentliche Verwaltung kümmerte sich sein Vogt als oberster Beamter. Dieser beaufsichtigte



Erzbischof Adalbert, Bronzefigur des Bildhauers Heinrich G. Bucker, 1987

den Markt, sorgte für das Eintreiben von Steuern und Zöllen und leitete auch das Gerichtswesen. Die Kirchenherrschaft übte der Erzbischof selbst aus. Großen Einfluss hatten auch die Geistlichen am Dom, das Domkapitel mit dem Dompropst an der Spitze. Für die Bedürfnisse der Gläubigen und den alltäglichen Gottesdienst sorgten die Geistlichen von St. Veit.

Krümme aus einem Bischofsgrab des Doms, hergestellt um 1230 in Limoges. Sie zeigt einen Engel, der Maria die Geburt Jesu ankündigt



Domkapitel

Geistliche Würdenträger an einer Bischofskirche, die bei Gottesdiensten, der Verwaltung des Bistums und bei der Wahl eines neuen Bischofs mitwirken. An ihrer Spitze steht der Dompropst, der auch das Domkapitel nach außen vertritt.

2 Bremen wird zur Stadt



Das älteste Bremer Stadtsiegel, Anfang des 13. Jh.; links vermutlich Bischof Willehad mit Bischofsmütze und Krummstab, rechts Kaiser Karl der Große mit Krone und Reichsapfel; sie halten ein Modell des Bremer Doms

Drei Dinge zeichneten eine Stadt aus: Mauer, Markt und Rathaus – jedenfalls im Mittelalter. Einen Markt besaß Bremen schon, eine Mauer und ein Rathaus kamen im 12. und 13. Jahrhundert hinzu. Die mächtige Stadtmauer grenzte die Stadt vom Umland ab und umschloss den Dombereich, den Markt sowie die umliegenden Wohnhäuser. Außerdem bot sie den Bürgern in Kriegszeiten Schutz und bewahrte sie vor den Gelüsten machtgieriger Fürsten. Das erste Rathaus wurde 1229 zwischen Sögestraße und Liebfrauenkirchhof errichtet. Es beherbergte den Bera-

tungssaal der Ratsherren und die Amtszimmer der Bürgermeister. Damit war aus der Siedlung von Kaufleuten und Handwerkern im Schatten des Doms eine mittelalterliche Stadt mit eigenen Rechten geworden.

Wie verlief dieser Prozess; wie gelang es den Bremern, sich allmählich aus der Herrschaft der Erzbischöfe zu lösen?

Von der Siedlung zur Stadt

Im 12. und 13. Jahrhundert wurden viele Bewohner Bremens wohlhabend, vor allem risikofreudige Kaufleute sowie ein paar tüchtige Handwerksmeister. Auch die in der Stadt lebenden



Der Bremer Marktplatz, Zeichnung von Friedrich Stöver von 1716



1. Auflage 2021
Copyright © Edition Falkenberg, Bremen
ISBN 978-3-95494-229-9
www.edition-falkenberg.de

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotografie, Mikrofilm oder irgendein anderes Verfahren) ohne schriftliche Erlaubnis des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

www.edition-falkenberg.de